

seiner Botschaft und Lehre in den synoptischen Evangelien drei Ebenen unterscheiden müsse: die „historische“, auf der uns Jesus selbst mit seinen originalen Worten und Taten begegnet, die der „urkirchlichen“ Paradosis, bei der die Evangelisten nur Tradenten des ältesten Kerygma von Jesus oder des „Evangeliums“ sind, und die der „Evangelisten“ selbst, die im Rahmen der ihnen verbleibenden Möglichkeiten ihre eigenen theologischen Anschauungen zu Geltung bringen (58).

Im letzten Kapitel (134—147) würdigt der Verfasser Darstellungen über Teilgebiete der neutestamentlichen Theologie: über die neutestamentliche Christologie, die Ekklesiologie, die Lehre vom Heilsstand der Christen, über Ethik und Aszetik und über die Eschatologie.

Natürlich können die einzelnen angeschnittenen Fragen im Rahmen des vorliegenden Werkes nicht erschöpfend behandelt werden; aber das war auch gar nicht beabsichtigt. Jedenfalls bietet Sch. eine ausgezeichnete Orientierung über den heutigen Stand der neutestamentlichen Theologie, und eine reichhaltige Bibliographie, die allerdings nicht den Anspruch macht, vollständig zu sein, ermöglicht es dem Leser, sich im einzelnen weiter umzusehen. In der deutschen Ausgabe, die zwei Jahre nach der französischen erschien, hat der Verfasser den ursprünglichen Aufbau im wesentlichen beibehalten, aber er hat doch die Gelegenheit benutzt, das Werk durch Verbesserungen und weitere Literaturangaben auf den heutigen Stand der wissenschaftlichen Forschung zu bringen. Sie hat bei ungefähr gleichem Schriftspiegel 36 Seiten mehr als die französische Ausgabe. Bei aller Aufgeschlossenheit für neuzeitliche Fragestellungen ist das besonnen abwägende Urteil des Verfassers im Vergleich zu manchen anderen Veröffentlichungen wohlthuend. B. Brinkmann S. J.

Bini, Luigi, S. J., *L'intervento di Oscar Cullmann nella discussione Bultmanniana* (Analecta Gregoriana, 114). gr. 8^o (XIX u. 316 S.) Roma 1961, Pont. Univ. Gregoriana. 3000.— L.

Die vorliegende Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zu der heutigen Auseinandersetzung mit dem Schriftverständnis R. Bultmanns und mit seiner Forderung nach Entmythologisierung des NT. Als einer der ersten hatte O. Cullmann in seinem Werk „Christus und die Zeit. Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung“, Zürich 1946; ²1948, kritisch zu Bultmanns Auffassung Stellung genommen und dessen existentialer Erklärung des NT die heilgeschichtliche gegenübergestellt. B. sieht seine Aufgabe darin, die Grundlinien der Auffassung Cullmanns und seine Lösung des von Bultmann aufgeworfenen Problems darzulegen und kritisch zu würdigen. Cullmann geht nach ihm davon aus, daß man nicht, wie Bultmann es wolle, auf ein philosophisches „apriori“ hin den zeitlichen Charakter der Botschaft des NT ablehnen dürfe, um zu ihrem Kern vorzudringen.

Im 1. Teil gibt der Verf. einen guten Überblick über den Werdegang der neutestamentlichen Exegese Cullmanns im Rahmen der Gedankenwelt des zeitgenössischen Protestantismus und zeigt, wie nach ihm die existentielle Deutung der neutestamentlichen Botschaft das Unternehmen Bultmanns von vornherein aussichtslos macht. Gegen Bultmann wolle Cullmann exegetisch nachweisen, daß die Zeitlichkeit als Verlaufszeit ein wesentliches Element der Botschaft ist, während Bultmann im existentialen Sinne nur das je jetzt der Botschaft als des göttlichen Anrufs zur Glaubensentscheidung gelten läßt.

Im 2. Teil verfolgt der Verf., besonders an Hand des Werkes „Christus und die Zeit“, das Bemühen Cullmanns, der zeigen will, daß die Botschaft in einer linearen und christozentrischen Heilsgeschichte besteht. Dabei ist nach Cullmann Mythos ein heilsgeschichtliches, aber kein historisches Ereignis. Hierher gehört nach ihm z. B. die Ur- und Endgeschichte, aber auch die jungfräuliche Geburt Jesu (190 f.). Für ihn ist Heilsgeschichte in ihrer Gesamtheit Prophetie, die jenseits des Gegensatzes von Historie und Mythos steht (194). Bultmann unterscheidet sich nach B. dadurch von Cullmann, daß er nicht nur eine teilweise Entmythologisierung der neutestamentlichen Botschaft fordert, sondern dasselbe Kriterium der Entmythologisierung auf die gesamte Heilsgeschichte anwendet (193), für die nach ihm historische Begebenheiten als solche bedeutungslos sind, weil sie nicht in einer zeitlichen Abfolge von historischen Ereignissen, sondern in dem jeweiligen existentiellen Anruf Gottes durch die neutestamentliche Botschaft besteht. Allerdings kann auch

nach Cullmann der Historiker als solcher aus dem historischen Verlauf des Lebens Jesu die heilsgeschichtliche Bedeutung nicht erkennen, sondern das ist dem Glauben vorbehalten. Aber der Historiker sollte nach ihm hier die gleiche neutrale Haltung bewahren, wie gegenüber irgendeiner Geschichtsphilosophie (208 f.).

Im 3. Teil stellt der Verf. die Frage, wieweit ein Dialog zwischen Cullmann und Bultmann überhaupt möglich ist, und kommt zu dem Ergebnis, daß die Grundvoraussetzungen dafür fehlen, weil dieselben Worte bei beiden nicht dasselbe bezeichnen und weil beide von verschiedenen philosophischen Voraussetzungen ausgehen. Hier bringt der Verf. wertvolle Gesichtspunkte für das richtige Verständnis der beiden verschiedenen Standpunkte. Dabei hätte man allerdings gewünscht, daß er Bultmann mehr aus seinen eigenen Schriften als aus der Polemik Cullmanns gegen ihn hätte zu Wort kommen lassen, die Bultmann nicht in allem gerecht werden dürfte. Wenn Cullmann z. B. in der existentialen Auffassung Bultmanns von der neutestamentlichen Botschaft Subjektivismus und Psychologismus sieht (22), kann dieser sich mit Recht dagegen verwehren, denn nach ihm ist die neutestamentliche Botschaft ein reales Handeln Gottes in bezug auf den Menschen. Dazu kommt, daß der Unterschied zwischen historisch und geschichtlich, den Bultmann macht, sich im Italienischen schwerlich wiedergeben läßt und wohl auch von Cullmann nicht überall hinreichend beachtet worden ist. Wenn z. B. Cullmann von *Heilsgeschichte* spricht, müßte man das, jedenfalls soweit es sich um historische Ereignisse handelt, in der Terminologie Bultmanns eher *Heilshistorie* nennen. B. sieht einen wesentlichen Unterschied zwischen Bultmann und Cullmann in der verschiedenen Auffassung vom Mythos. Nach Bultmann mache der historische Charakter eines transzendenten Ereignisses dieses zum Mythos, während nach Cullmann gerade das Fehlen des historischen Charakters eines transzendenten Ereignisses dieses als Mythos kennzeichne (227). Aber nach Bultmann besteht doch der Mythos nicht in dem historischen Charakter eines transzendenten Ereignisses, sondern darin, daß ein transzendentes Ereignis als historisch vorgestellt wird, ohne es zu sein. Das ist im Grunde genommen dasselbe, was Cullmann unter Mythos versteht.

Bei der Frage, wieweit die Auffassung Cullmanns sich mit der katholischen deckt, betont der Verf. mit Recht vor allem den Unterschied in der Auffassung von dem normativen Wert der Tradition und von der Rolle der Vernunft. Hier teilt Cullmann noch ganz die gewöhnliche protestantische Auffassung. Eine ausführliche Zusammenfassung (285—308) bildet den Abschluß des Werkes, das trotz der kleinen Beanstandungen zweifellos seinen Wert behält. B. B r i n k m a n n S. J.

A m i o t, F r a n ç., *Die Theologie des heiligen Paulus*. gr. 8^o (297 S.) Mainz 1962, Matthias Grünewald. 17.80 DM.

Dieses ursprünglich von dem Verf. unter dem Titel „Les idées maîtresses de Saint Paul“ erschienene Buch wurde von H. Radau ins Deutsche übersetzt. Es gibt eine gute Zusammenfassung der paulinischen Theologie für weitere Kreise. Die zwei ersten Kap. sind einleitender Natur: Ein Überblick über die Lebensgeschichte, die Berufung und das Werk des Apostels (11—27), eine Würdigung des Briefschreibers Paulus, der Eigenart seines Stils, der geistigen Wurzeln seiner Schriftstellerpersönlichkeit (28—39).

Es folgt dann in systematischer Weise die Zusammenfassung seiner Theologie, und zwar im ersten Teil (43—102) die Grundzüge des theologischen Gehaltes seiner Briefe unter dem Begriff „das Heil durch Christus“. Hier geht Verf. aus von der Wirklichkeit des Heils, wie es sich bei Paulus darstellt: als Befreiung durch Christus von der Sünde und dem Zorne, vom Tode und der ewigen Verwerfung, positiv als Beschenkung mit den verheißenen Heilsgütern der Gerechtigkeit und des Lebens, in den beiden Phasen des (hier) begonnenen und des (einst) vollendeten Heils (43—48). Dies Heil, aus dem ewigen Ratschluß und Liebeswillen Gottes hervorgehend und daher unverdientes Gnadengeschenk, umfaßt Juden und Heiden, die ganze Welt (49—57). Der Verwirklichung geht voraus die Wartezeit: Adam, durch den das Unheil kam; Abraham, durch den die Rechtfertigung im Glauben vorgezeichnet wurde; Moses, dessen Gesetz nach Erfüllung in Christus rief (58—75). Dann folgt die Skizzierung der Gestalt Christi: Der Präexistente, der Menschgewordene, der als Hoherpriester uns durch sein Kreuz mit Gott versöhnte und